

Klaus W. König ist öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für die Bewirtschaftung und Nutzung von Regenwasser sowie Mitarbeiter des DIN-Ausschusses für Wasserrecycling, Regen- und Grauwassernutzung.

Quelle: privat



Dem Kommenden Platz machen

Wir muten der Natur einiges zu. Sie uns aber auch. Zugegeben, Vulkanausbrüche und Erdbeben treffen uns in Deutschland kaum. Doch mit Hochwasser- und Sturmschäden, mit Dürre- und Starkregenfolgen sammeln wir zunehmend leidvoll Erfahrung.

Blick zurück, 240 Jahre vor unserer Zeit: Naturwissenschaft und Technik stecken noch in den Kinderschuhen. Johann Wolfgang Goethe und andere Gelehrte versuchen, das widersprüchliche in der Natur zu verstehen – das Zerstörende, uns Bedrohende, wie auch das uns fortwährend Nährende. August von Einsiedel, ein Vertrauter Goethes, formuliert 1781 in Vorstellungsart der Natur: „Sie lässt die einmal gemachten Naturgesetze ihren Gang gehen, es komme Leben oder Tod heraus ... Sie hat nicht fortdauernde Wesen gewollt, sondern Reihen; dass immer das Gegenwärtige gefordert wird, dem Kommenden Platz zu machen“ /1/.

Blick zurück, nur 24 Jahre vor unserer Zeit: 1997 wurde von Befürwortern der Regenwassernutzung ein Ausschuss gegründet, der 2002 die deutsche DIN 1989-1 und 2018 die europäische DIN EN 16941-1 fertiggestellt hat. Doch zu Beginn dieser Normenarbeit gab es in Fachkreisen der Wasserwirtschaft wenig Bereitschaft, dem Regenwasser einen eigenen Status zuzubilligen. In Siedlungsgebieten war der von Grundstücken abfließende Niederschlag per Definition Abwasser und musste in die Kanalisation. Um seine Verwendbarkeit im Haus wurde heftig gestritten, der ökologische und ökonomische Nutzen angezweifelt. Doch das damals Gegenwärtige, die Kritik, musste im Sinne von Einsiedels Formulierung dem „Kommenden“ Platz machen. Heute ist Common Sense, dass Niederschläge bewirtschaftet werden, um je nach Region und lokaler Situation Trinkwasser zu sparen, Grundwasser anzureichern

oder Stadtklima zu verbessern. Insbesondere jedoch, um die Abwasserströme quantitativ vom Regenabfluss zu entlasten und (durch weniger Mischwasserentlastung und weniger störendem Verdünnungseffekt auf den Kläranlagen) die Oberflächengewässer qualitativ zu verbessern. In Siedlungsgebieten könnte es in naher Zukunft sogar Verteilungskämpfe um Niederschläge geben, denn das universell einsetzbare weiche Regenwasser ist der Joker im Spiel mit der grün-blauen Infrastruktur und der Nutzung in Haushalt, Gewerbe oder Industrie.

Die Anlagentechnik zur Nutzung wird kontinuierlich verbessert, damit sie zunehmend nachhaltig und effizient, klimaneutral und krisensicher ist.

Wenn wir das als Denk- und Handlungsmaxime auf alle Anlagen der Wasserwirtschaft übertragen, landen wir direkt bei den in diesem Heft vorgestellten Beiträgen. Die Autoren beschreiben die Optimierung der Wasser- und Entsorgung durch Pilotprojekte in Forschung und Praxis. Es geht im Detail um Regionalität, Ressourcen, Energiebedarf, Messtechnik, Spurenstoffe und Mikroplastik, Kreislaufwirtschaft, Künstliche Intelligenz, das Internet der Dinge und neue Formen der Kooperation von beteiligten Ämtern und Fachdisziplinen. Alles zusammen bildet einen Teil des „Kommenden“ in der Wasserwirtschaft ab. Und dafür muss wieder einmal das Gegenwärtige Platz machen.

Quelle: /1/ Bollmann, S. (2021): Der Atem der Welt, S. 292. Klett-Cotta, Stuttgart